

Nathan Söderblom (1866-1931)

VON W. A. VISSER 'T HOOFT

Als Erzbischof Söderblom im Sommer 1931 starb, war für uns in der jungen ökumenischen Bewegung die große Frage, ob die Bewegung ohne Söderblom die nötige Dynamik haben würde, um greifbare Ergebnisse zu erreichen. Er war in den zwanziger Jahren der Autor intellectualis und spiritualis gewesen. Uppsala war in diesen Jahren das eigentliche Zentrum der Ökumene. Würden nun die Initiativen, die er genommen hatte, die Vorschläge, die er gemacht hatte, einfach eine ziemlich ungewöhnliche Episode in der Kirchengeschichte bleiben, oder würde seine ökumenische Arbeit bleibende Bedeutung haben?

Wenn wir diese Frage im Jahre 1981 zu beantworten versuchen, kommen wir zu dem Ergebnis, daß Söderblom in der Tat einige äußerst wichtige Beiträge gegeben hat, die im Leben der ökumenischen Bewegung einen festen Platz bekommen haben. Ich nenne besonders fünf solcher Beiträge.

1) Söderblom hat die Kirchen aufgerufen, die Botschaft der Versöhnung, die sie predigen, in mutiger Pionierarbeit für die Versöhnung zwischen den Völkern sichtbar zu machen.

Für Söderblom war der Erste Weltkrieg nicht nur eine Tragödie der kriegführenden Völker; er war auch seine persönliche Tragödie. Er fühlte sich tief verbunden mit Frankreich, wo er als Pfarrer gearbeitet hatte, aber auch mit Deutschland, wo er Universitätsprofessor gewesen war. Für ihn war es ein Skandal (im starken biblischen Sinne dieses Wortes), daß die Christen dieser Länder vergessen zu haben schienen, daß sie einen gemeinsamen Herrn hatten, dessen Tod am Kreuz ein Aufruf zur Versöhnung war. Söderblom hat dann mit großer Zähigkeit versucht, Christen der kriegführenden Länder zusammenzubringen. Aber die Gegenkräfte, leider nicht nur politisch, sondern auch kirchlich, waren zu stark. Hier galt aber besonders: „Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas“. Der Versuch war ein Zeugnis. Und dieses Zeugnis hat sicher geholfen, eine andere, bessere Haltung der Kirchen im Zweiten Weltkrieg zu ermöglichen. Man kann sagen, daß eine Linie läuft von Uppsala 1917 nach Stuttgart 1945. Es war deshalb sinnvoll, daß Söderblom im Jahre 1930 den Nobelpreis für seine Friedensarbeit bekam.

2) Söderblom hat den Anstoß dazu gegeben, daß die Kirchen ihre Aufgaben auf sozialem und internationalem Gebiet anfangen, ernst zu nehmen

und neu zu durchdenken. Die Kirchen hatten, mit wenigen Ausnahmen, auf sozialem Gebiet keine führende Rolle gespielt. Es ist ein Wunder, daß es Söderblom gelungen ist, so viele Kirchen zu überzeugen, daß sie einen neuen Anfang machen müßten und daß sie das zusammen tun sollten. Die Einladung zur Stockholmer Konferenz für Praktisches Christentum (Life and Work) sagte: „Die brennenden sozialen Probleme und die Spannung zwischen den Völkern zeigen, wie ernst und dringend für uns Christen und für die christliche Gemeinde als solche die Notwendigkeit ist, Klarheit zu gewinnen über die Pflicht der Kirche im Volksleben und im Völkerleben und im gemeinsamen zielbewußten Streben, Christus zu gehorchen und seinen Geist zur Geltung zu bringen.“

Das wurde im Jahre 1924 geschrieben, und auf dieser Grundlage kamen die Kirchen in der ersten kirchlichen ökumenischen Konferenz zusammen. Wer also denkt, daß die Beschäftigung mit sozialen und internationalen Fragen eine Erfindung der sechziger Jahre sei, sollte verurteilt werden, den umfangreichen, von Adolf Deißmann herausgegebenen Bericht der Stockholmer Konferenz durchzuarbeiten.

3) Als es noch unklar war, ob die ökumenische Bewegung christozentrisch sein oder aus einer unbestimmten Religiosität leben würde, hat Söderblom den christozentrischen Weg gewählt. In den zwanziger Jahren gab es viele Strömungen, die eine Zusammenarbeit aller Religionen befürworteten. Dabei kam es dann manchmal zu irgendeiner Form der Religionsmischung. Söderblom, als international bekannter Spezialist der Religionsgeschichte, wurde natürlich eingeladen, in diesen Bewegungen mitzuarbeiten. Dazu hat er konsequent geantwortet, daß er gern mitarbeiten wolle, wo wissenschaftliche Gespräche über Religionsgeschichte stattfänden, daß er aber nicht bereit sei, da mitzumachen, wo man im synkretistischen Geiste zusammenkäme. So hat er Rudolf Otto nicht unterstützt, als er seinen „Religiösen Menschheitsbund“ gründete, und ist im Jahre 1930 nicht nach Genf gegangen, als Henry Atkinson, der amerikanische Sekretär von „Life and Work“, dort eine Tagung der Weltreligionen für den Frieden organisierte. Ihm war es wichtig zu zeigen, daß die ökumenische Bewegung ihre ganze Kraft darin hat, daß der Herr Jesus Christus sein Volk sammelt. Er konnte es ganz einfach sagen, in der Sprache, die er von seinem pietistischen Vater gelernt hatte: „Wir kamen als Freunde des Heilandes.“

4) Söderblom hat für eine ökumenische Bewegung gekämpft, in der die Tür für alle christlichen Konfessionen offen bleiben würde.

Es gab damals kirchliche Kreise, die wohl für eine Einheit des Weltprotestantismus, aber nicht für eine umfassende Einheit aller christlichen Kon-

fessionen arbeiten wollten. Söderblom hat konsequent die voll-ökumenische Auffassung vertreten. Zunächst ging es darum, der Zusammenarbeit mit den orthodoxen Kirchen feste Form zu geben. Dabei hat Söderblom die große Chance ausgenutzt, die das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel mit der Enzyklika von 1920 gegeben hat. Denn dort wurde Zusammenarbeit der Kirchen auf sozialetischem Gebiet vorgeschlagen. Söderblom hat dann im Sommer 1920 in Genf, wie er selber sagt, ein *fait accompli* geschaffen. Er hat die Mitglieder der Vorbereitungs-tagung von „Life and Work“ einfach überrascht, indem er orthodoxe Kirchenmänner eingeladen hat, um ihre Vorschläge mitzuteilen. Nun waren alle einverstanden, daß die Bewegung nicht nur protestantisch sein sollte. Und die Konsequenz war, daß auch die römisch-katholische Kirche eingeladen wurde. Söderblom wußte, daß diese Einladung nicht angenommen werden würde, aber er hat die Frage der Beziehungen mit Rom sehr ernst genommen. Das schönste Zeugnis davon ist die kurz vor seinem Tode geschriebene Schrift: „Pater Max Pribilla und die ökumenische Erweckung“, wo er mit Pater Pribilla ein echt ökumenisches Gespräch auf sehr hohem Niveau führt und uns hilft, seine reiche Persönlichkeit besser zu verstehen.

5) Söderblom hat zuerst den Vorschlag gemacht, einen „ökumenischen Kirchenrat“ zu gründen, und hat bis zu seinem Lebensende diesen Plan verteidigt. Sofort nach Kriegsende hat er in Oud Wassenaar 1919 auf der Tagung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen den Plan, eine ständige Struktur für ökumenische Zusammenarbeit zu schaffen, unterbreitet. Man hat das damals höflich zur Kenntnis genommen, aber keine Reaktion gegeben. Bei der Vorbereitung von Stockholm hat er gesagt, daß für ihn die eigentliche Bedeutung der Tagung darin bestehen sollte, den festen Kirchenrat zu gründen. Er hat aber bei der Konferenz eingesehen, daß er vorläufig mit einem Fortsetzungsausschuß zufrieden sein mußte. Bald danach versuchte er den Fortsetzungsausschuß zu reorganisieren, daß ein „Ökumenischer Rat für Praktisches Christentum“ daraus wurde. Aber es blieb bei einer Namensänderung. Was Söderblom gemeint hatte, wurde erst 1937 konkret ausgearbeitet in dem Vorschlag, der dann bei der Tagung von „Life and Work“ in Oxford und „Faith and Order“ in Edinburgh angenommen wurde. Aber es bleibt dabei, daß die Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen 1919 anfang und nicht erst 1937 oder 1948 und daß die erste Seite von Nathan Söderblom geschrieben wurde.